

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organe der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 34. No. 7.

Milwaukee, Wis., den 1. April 1899.

Lauf. No. 839.

Inhalt: Ostern.—Osterglocken.—Siehe, das ist Gottes Lamm.—Katharina von Bora.—Der gerettete Konfirmand.—Dein Name kommt in der Bibel vor.—Ursach aller Irthümer.—Geschichte der Ev.-Luth. St. Johannes-Gemeinde zu Milwaukee, Wis.—Kürzere Nachrichten.—Kirchweih.—Orgelweihe.—Eine Bitte um Adressen.—Einführungen.—Pastoral-Conferenz.—Gemischte Conferenzen.—Conferenz-Anzeigen.—Quittungen.—Büchertisch.

## Ostern.

1. Cor. 15, 11—20.

Es sei nun ich oder jene, also predigen wir, und also habt ihr geglaubt. So aber Christus gepredigt wird, daß er sei von den Todten auferstanden; wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Todten sei nichts? Ist aber die Auferstehung der Todten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden aber auch erfunden falsche Zeugen Gottes, daß wir wider Gott gezeugt hätten, er hätte Christum auferwecket, den er nicht auferwecket hätte, sintemal die Todten nicht auferstehen. Denn so die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden. So sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten, und der Erstling worden unter denen, die da schlafen.

Warum ist das heilige Osterfest eins der drei großen Feste der Christenheit? Weil der Gegenstand, dem die Feier desselben gilt, die Auferstehung Jesu Christi, von so hoher Wichtigkeit ist. Diese Wichtigkeit ist ihr in der Kirche beigelegt worden von Anfang an. Das ersehen wir aus den Predigten und den Schriften der Apostel. In allen Predigten, welche uns von dem Apostel Petrus berichtet werden, bezeugt derselbe, daß Gott Jesum auferwecket hat von den Todten, und legt darauf den größten Nachdruck. So in der Predigt, die er am Tage nach Pfingsten gethan vor einer nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft. (Apgs. 2, 22—32.) Desgleichen in der Rede, die er an das Volk hielt, das sich verwunderte über die Heilung des Lahmen vor der Tempelthür (3, 15.), sowie in der Verantwortung vor dem hohen Rath (4, 10). Und wie er vor den Juden in Jerusalem gethan, so bezeugt er auch den Heiden im Hause des Cornelius zu Casarea, daß Gott Jesum von Nazareth, den sie getödtet und an ein Holz gehängt haben, auferwecket hat am dritten Tage und ihn lassen offenbar werden (10, 38—41).

Und wie Petrus, so thaten alle Apostel, daß sie mit großer Kraft Zeugniß gaben von der Auferstehung des Herrn Jesu (4, 33). — Dasselbe hat auch der große Heidenapostel Paulus gethan zu Antiochien (13, 29—31), in Thessalonich (17, 1—3), in Athen 17, 31) und wo immer er den Namen des Herrn Jesu verkündigt hat.

Wovon die Apostel aber in ihren Predigten nicht schweigen konnten, das haben sie auch in ihren Briefen nicht unterlassen zu bezeugen. Wenigstens sechs Mal gedenkt Paulus der Auferstehung Christi im Briefe an die Römer; und ebenso gedenkt er derselben in den Briefen an die Galater, an die Epheser, an die Thessalonicher und an Timotheum. Vor Allem aber ist hier zu nennen das 15. Kapitel des 1. Briefes an die Korinther, aus welchem auch der obenstehende Abschnitt genommen ist; ein Kapitel, in welchem der Apostel die Wichtigkeit der Auferstehung des Herrn Jesu hervorzuheben sich gar nicht genug thun kann. — Und daß auch St. Petrus, was er mündlich so reichlich gethan, mit der Feder nicht versäumt hat, sehen wir in seinem ersten Briefe, wo er schreibt: Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten zu einem unbergänglichen und unbefleckten und unendlichen Erbe, das behalten wird im Himmel.' Kap. 1, 3, 4.

Was die Apostel, wie wir hieraus ersehen, so reichlich verkündigt, wovon sie in keiner Predigt schweigen können, worauf sie in jedem Briefe kommen: Gott hat Jesum, den Bekreuzigten, von den Todten auferwecket — das ist insonderheit der Inhalt aller christlichen Osterpredigt: der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden. Das ist es, wessen wir am lieben Osterfest mit allen Christen uns überschwänglich freuen: daß Jesus Christus, den sie vor drei Tagen getödtet und in das Grab gelegt haben, den Tod bezwungen hat und lebendig aus dem Grabe hervorgegangen ist.

Aber hat diese unsere Freude auch Grund? Ist es auch wahr und gewiß, daß Christus auferstanden ist? An der Beantwortung dieser Frage ist Alles gelegen. Mit der Gewißheit dieser Frage steht und fällt der ganze christliche Glaube; wie das der Apostel auch bezeugt in unserer Stelle, da er sagt: Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeb-

lich, so ist euer Glaube eitel. — Ist nämlich Christus nicht auferstanden, so ist er ein Lügner gewesen; denn er hat gesagt, daß er am dritten Tage wieder auferstehen werde, und es ist nicht geschehen; so ist er natürlich auch nicht Gottes Sohn, sondern ein Sünder wie wir, und kann nicht unser Erlöser sein. Dann ist er ein Mensch gewesen, der der Welt das Heil bringen wollte, und die schönsten Hoffnungen erweckte; und wo sie in Erfüllung gehen sollten, waren es leere Vorspiegelungen gewesen. Dann ist er ein Mensch gewesen, der großsprecherisch vorgab, unsere Schulden bezahlen zu wollen — aber sie sind nicht bezahlt, denn er vermochte es nicht.

Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsere Sündenschuld ungebüßt; so giebt es kein Mittel, dem uns verlagenden Satan und dem wider uns zeugenden Gesetz den Mund zu stopfen; so giebt es keinen Trost, das geängstete Herz und unruhige Gewissen zu stillen; so brauchen wir uns nicht mehr abzumühen mit dem Gebet: „Vergieb uns unsere Schuld“, denn Vergebung der Sünden kann nicht gewährt werden, weil keine erworben ist, weil keine Genugthuung geschehen ist; so giebt es keine Absolution, und was wir so nennen, ist eine Lüge.

Ist Christus nicht auferstanden, sondern im Tode geblieben, so ist der Tod nicht überwunden, so müssen wir uns noch fürchten vor ihm, so sind wir noch in seiner Gewalt und bleiben auch drin; so giebt es keine Auferstehung und ist mit dem Tode alles aus und vorbei, und sind das die Klügsten, die zu ihrem Wahlspruch machen: Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt. Ist Christus nicht auferstanden, so ist es nicht der Mühe werth zu leben. Ist Christus nicht auferstanden, so sind nicht nur die Worte des zweiten Artikels falsch, darin wir seine Auferstehung bekennen, sondern alles, was in den drei Artikeln steht, auch; und wir thun am besten, wenn wir die Kirchen zumachen, den Katechismus und alle frommen Bücher abschaffen, die dann doch nur dazu dienen, die Leute im Irthum und Aberglauben zu erhalten.

Das klingt ja freilich schrecklich. Aber so stünde es in der That, wenn Christus nicht auferstanden wäre von den Todten. Aber, Gott Lob! wir sind so gestellt, daß die Wahrsichtigkeit der Auferstehung Jesu Christi uns keinen Augenblick zweifelhaft ist, ja, auch keinen Augenblick zweifelhaft wäre, selbst wenn uns von den Geschichten des Overtages, wie

wir sie in den heiligen Evangelien lesen, kein Wort erzählt wäre. Es würde uns dennoch felsenfest gewiß sein, daß Jesus von den Todten auferstanden ist. Warum? Weil Gott es vielfach lange zuvor im Alten Testament hat weissagen lassen, und weil Christus, unser Heiland, selbst es viele Male vorher verkündigt hat. Fast jedes Mal, wenn er zu seinen Jüngern von seinem bevorstehenden Leiden redete, und ihnen sagte, wie er werde von den Heiden verspottet, verschmähet, gezeuht, gekreuziget und getödtet werden, hat er auch hinzugefügt, daß er am dritten Tage wieder auferstehen werde. So muß es unzweifelhaft auch geschehen sein; denn, was Gott zusagt, das hält er gewiß, und was er verheißt, muß erfüllt werden; des Herrn Wort ist wahrhaftig.

Aber wir sind keineswegs darauf allein angewiesen. Es ist auch in der heiligen Geschichte kein Stück derselben und kein Ereigniß glaubwürdiger und zuverlässiger bezeugt, als die Auferstehung Christi. Wie viele Zeugen haben wir, die den von den Todten auferstandenen Heiland gesehen, mit ihm geredet und gegessen haben, mit ihm umgegangen, von ihm belehrt sind! nicht einmal, sondern oftmals; nicht an einem, sondern an den verschiedensten Orten; nicht auf kurze Zeit, sondern vierzig Tage lang. Denn er ward gesehen nicht nur von Maria Magdalena, Petrus und den Emmausjüngern, sondern auch von den elf Jüngern zusammen, von sieben Jüngern am galiläischen Meer, ja von fünfhundert Brüdern auf einmal, und zuletzt von Paulo, so daß derselbe aus einem Verfolger der Gemeinde, ein Zeuge der Auferstehung ward.

Es sind aber für die Auferstehung Christi der Zeugnisse in der Schrift darum so viele, weil an der Gewißheit derselben, wie schon bemerkt, so unaussprechlich viel gelegen ist. Es gäbe gar keine christliche Kirche, wenn die Auferstehung Christi nicht stattgefunden hätte.—Was die Gewißheit von der Auferstehung des Herrn Jesu zuwege bringt, sehen wir an den Jüngern, die der Herr erwählt und berufen hatte, seine Zeugen zu sein bis an der Welt Enden. In welchem elenden Zustande aber befanden sie sich doch nach der Kreuzigung des Herrn und vor der Auferstehung. Ängstlich waren sie geflohen. Furcht erfüllte sie, Furcht vor den Juden, Furcht vor dem Tode. Mit geängstetem Geist und zerschlagenem Herzen ging Petrus umher und hatte keinen Trost über seine Sünde der Verleugnung. Traurig und ohne Hoffnung sind die zwei Jünger auf dem Wege nach Emmaus. Die Weiber, die am Ostermorgen sich aufgemacht zu seinem Grabe, sind voll banger Sorge, nicht allein wegen des schweren Steines, sondern vor allem wegen des verloren geglaubten Heilandes. Kurz, alles war voll banger Zweifel, ob Jesus auch wirklich der Sohn Gottes, der wahre Messias und Heiland sei, ob sie wohl Vergebung der Sünden hätten und Gottes liebe Kinder seien, ob wohl das Reich Gottes kommen und den Sieg behalten werde.

Aber siehe, wie war das doch mit einem Male so ganz anders, als ihnen der Heiland wieder lebendig erschienen war und sie gewiß waren, daß er auferstanden sei. Wie froh wurden sie da, wie reich an Erkenntniß, wie gewiß ihres Glaubens, wie treu im Bekenntniß, wie eifrig in ihrem Beruf, wie unermüdetlich und brünstig in der Liebe, wie mutzig im Kampf, wie getroßt in Trübsal, wie fröhlich in Hoffnung. Kurz, das Alte war vergangen, es war alles neu geworden. Nichts, keine Noth, kein Spott und Widerspruch der Welt konnte sie je wieder irre und zweifelhaft machen. Ja, die Gewißheit und Wahrhaftigkeit des christlichen Glaubens ruht auf der Gewißheit der Auferstehung Christi.

Die Summa unseres christlichen Glaubens ist

diese: Ich glaube an Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, meinen Heiland, der mich erlöst und vor Gott gerecht gemacht hat, mit dem ich auferstehen und in seinem Reich ewig leben und herrschen werde. Die Auferstehung Christi giebt uns die Gewißheit, daß dieser unser Glaube wohlbegründet ist.

Christus ist durch seine Auferstehung erwiesen als der Sohn Gottes und Heiland der Welt. Wäre er im Tode und im Grabe geblieben, so wäre er nichts anderes gewesen als ein Mensch. Ja, und was für ein Mensch! Ein Lügner, ein vermessener, prahlerischer, meineidiger Mensch; denn er hat gesagt, er werde am dritten Tage wieder auferstehen, und hat geschworen, er sei Christus, Gottes Sohn.—Aber nun, da er das Grab durchbrochen und als Sieger über den Tod auferstanden ist; nun die Engel vom Himmel selbst den Weibern verkündigen: „Ihr sucht Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden und ist nicht hier. Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin und saget es seinen Jüngern und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa. Da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat“—nun haben wir mit einem Male die volligste, allerseitigste Gewißheit, daß er der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ist.

Oft und vielfältig hatte er vor Freund und Feind sich erklärt für den wahren Gott, der Eins sei mit dem Vater und geehrt werden solle wie der Vater. Um dieses, seines Zeugnisses willen ward er verfolgt und angeklagt; und da er's mit einem Eide feierlich bekräftigte, ward er um deswillen als ein Gotteslästerer von den Juden zum Tode verdammt.—Wäre Jesus nun nicht der gewesen, wofür er sich erklärte, dann wäre er ja freilich der allerberühmteste Gotteslästerer gewesen, mit Recht verurtheilt und hingegrüdet worden und der ewigen, höllischen Verdammniß werth, als der Gott seine Ehre geraubt. Sollte aber der starke, eifrige Gott, der seine Ehre keinem anderen geben will, einen solchen Gotteslästerer von den Todten erweckt und damit seine Lästerung selbst bestätigt haben? O, wer vermöchte solches auch nur zu denken?—Darum ist die Auferweckung Christi von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters die gewaltigste Bestätigung dessen, was er von sich selbst gezeugt, da er gesagt: Ich und der Vater sind Eins; das allkräftigste und unverbrüchlichste Siegel für unseren Glauben an Christum, den ewigen Sohn Gottes. Er, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte, der das Leben hat in ihm selber, konnte ja nicht vom Tode gehalten werden. Er ließ ihn zwar an und über sich kommen, um für uns genug zu thun. Aber sobald dies geschehen, brach er auch mit seiner Gotteskraft die Bande des Todes und erstund aus dem Grabe.—Zwar hat Gott Christo auch schon im Stande seiner Erniedrigung herrliche, unwidersprechlich gewisse Zeugnisse für seine ewige Gottheit gegeben, bei seiner Geburt, seiner Taufe und seiner Verkündung, sonderlich auch durch seine großen Wunderwerke, so daß wahrhaftig die Juden keine Entschuldigung hatten für ihren Unglauben und ihre Verwerfung Christi; aber das allerherrlichste und gewaltigste, ewig gewisse Zeugniß seiner ewigen Gottheit ist und bleibt doch seine Auferstehung. Daher auch Thomas, als er den Auferstandenen sahe, vor ihm niederfiel und anbetend sprach: „Mein Herr und mein Gott!“ und St. Paulus schreibt: „Christus ist geboren von dem Samen David's nach dem Fleisch und kräftiglich erwiesen als der Sohn Gottes nach dem Geist, seit der Zeit er auferstanden ist von den Todten.“

Ist aber Christus wahrer Gott, so ist er auch unser Heiland, und seine Auferstehung giebt uns die Gewißheit, daß wir durch ihn erlöst und gerecht ge-

macht sind. Die Auferstehung Christi von den Todten ist die feierliche Erklärung Gottes, daß er das Lösegeld seines Sohnes, das er für uns dargebracht, als vollkommen genügend angenommen hat, daß sein Zorn gesühnt, unsere Schuld bezahlt ist, daß wir gerecht und erlöst sind. Wäre Christus nicht auferstanden, so wüßten wir darüber nichts; wir hätten keine Gewißheit, ob eine Vergebung der Sünden vorhanden sei, wir wären noch in unseren Sünden. Nun aber wissen wir, daß er, wie um unserer Sünde willen dahingegeben, so um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt ist. Darum hat er auch nach seiner Auferstehung seinen Jüngern geboten, in seinem Namen zu predigen Buße und Vergebung der Sünden allen Völkern.

Und dieser Befehl des Auferstandenen wird heute noch und bis an den jüngsten Tag ausgerichtet. Allen Menschen, allen Sündern in der ganzen Welt soll gesagt werden: Christus hat alles vollbracht, Gott ist durch ihn der Welt versöhnt, kein Sünder braucht mehr zu verzagen. Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit ist erworben für Alle und und Leben. Glaubet es nur und nehmt es an. Wer's glaubt und annimmt, soll und kann nimmermehr verloren werden. Sünde, Tod, Hölle und Teufel haben kein Theil mehr an ihm; der Himmel und die Seligkeit sind sein gewisses Erbe.—O, welch' süßer Trost ist es, den uns die Osterpredigt bringt: Christus ist auferstanden! Als die Jünger sie hörten, wurden sie froh; alle Furcht verschwand, seliger Friede erfüllte ihre Herzen. Und so wirkt die Osterbotschaft noch immer in Allen, die sie annehmen, Friede, Freude, ein ruhiges Gewissen, ein getroßt Herz, einen fröhlichen Muth. O, daß sie's wirkte in Allen, die sie hören, so daß alle mit Freuden einstimmen könnten in den Ostergesang unserer alten Vorfahren: „Christ ist erstanden von der Marter alle, daß sollen wir alle froh sein. Christ will unser Trost sein. Kyrieleis. Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen. Seit daß er erstanden ist, lob'n wir den Vater Jesu Christ. Kyrieleis. Hallelujah, Hallelujah! Daß sollen wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.“

Ja der Auferstehung Christi haben wir endlich auch die Bürgschaft dafür, daß wir dereinst auch von den Todten auferstehen werden. Der natürlichen, blinden Vernunft freilich ist und bleibt die Auferstehung der Todten eine Thorheit. Fleisch und Blut können es schlechterdings nicht fassen und begreifen, daß aus Staub und Asche wieder lebendige Menschen werden sollen. Auch wir Christen können nach unserer Vernunft dies Geheimniß nicht begreifen und nach unserem Fleisch und Blut uns keine tröstlichen Gedanken vom Sterben machen. Sie sehen was vor Augen ist: Sarg, Leichnam, Grab, Verwesung, Staub und Asche, und urtheilen: Nun ist alles verloren und aus. Auch uns graut nach dem natürlichen Menschen vor dem kalten Tode, für den kein Kraut gewachsen ist, und vor dem finsternen Grabe, woraus keine Hilfe ist.

Aber Gott sei gelobt, daß wir auch wider diese Furcht und Grauen des natürlichen Menschen Hilfe haben und allem Unglauben Trotz bieten und bekennen können: Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches; und die glorreiche Auferstehung Jesu Christi von den Todten ist mir die allergewisseste Bürgschaft dafür, daß die Auferstehung auch meines Fleisches mit aller Gewißheit zukünftig ist. Ist das Haupt nicht im Grabe geblieben, so können auch die Glieder nicht im Grabe bleiben. Er ist der Erstling worden der Auferstehung; wir aber werden ihm, dem Erstling, nachfolgen. Ob der Tod uns in's Grab streckt, wir werden nicht darin bleiben, sondern auferstehen

und leben, gleich wie er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.

**Osterglocken.**

I.

Sie erklangen laut, aber er hörte sie nicht. Er saß an seinem Arbeitstisch und schrieb. Glockentöne drangen seit vielen Jahren nicht mehr an sein Ohr und Herz. Sonntag, Wochentag, Festtag, sie waren ihm alle gleich. Die Osterfonne blickte mild auf das tiefgesenkte, schon ergrauende Haupt, aber er achtete es nicht.

Er lebt nur noch für seine Bücher, seine Wissenschaft! sagten seine Bekannten. „Es ist bewundernswürdig, welche Geisteskraft er sich unter den schweren Schicksalsschlägen bewahrt hat!“

Aber war das denn Leben?

Einmal hatte in seinem Hause das Leben angefangen, damals, als er sein Haus gegründet, eine fromme Gattin heimgeführt und Gott ihm zwei Kinder schenkte. Damals hatte sein Eheweib auf Hochhaltung des göttlichen Wortes im Hause gedrungen. Aber die kleinen holden Kinder starben, und bald folgte ihnen die Mutter nach. Da sank sein Haus, sein Glück zusammen. Er, ein gelehrter Mann, flüchtete sich zu seiner Wissenschaft, las keine Bibel, hörte kein Gotteswort, keine Predigt in der Kirche mehr, vergaß alles über seinen gelehrten Büchern und Schriften!

Manches gelehrte Buch war in einer Reihe von Jahren die Frucht seiner angestregten Arbeit. Das größte hatte er jetzt unter der Feder; und er sehnte sich, es zu beschließen, denn er fühlte sich müde. Es war Zeit, einmal auszuruhen.

Ja, es ist Zeit, Mensch, dein Haupt aufzuheben und die Osterglocken dir in's Herz läuten zu lassen. Du weißt nicht, wie hohe Zeit!

Sie erklingen laut, herrlich, heilig und fröhlich; aber er hört sie nicht! Doch Gottes rettende Liebe läutet noch andere als Kirchenglocken.

Unten im winzigen Gärtlein, welches Meister Henk's, des Hauswirths, Stolz und Freude ist, finden wir die anderen zwei, die am Osterfest außer dem gelehrten Doktor nicht zur Kirche gegangen sind: ein rundes, rosiges Knäbchen, welches von der sonnenwarmen Apriluft bereits im kleinen Wäglein fest eingeschlafen ist, und die achtjährige Bise, die den kleinen Bruder hüten soll. „Du darfst auch alle Schneeglöckchen abpflücken, die heute aufgeblüht sind,“ hatte ihr die Mutter zum Trost gesagt, denn Bise wäre so gern in die Kirche mitgegangen.

Da schlüpfte sie nun zwischen den paar Knospenden Büschen herum und bricht mit den kleinen Fingern sorgfältig hier ein weißes Glöckchen.

Was war das? — Sie hebt ihr Köpfchen und schaut zu einem Fenster im obern Stock emper. Da rollt aber der Vorhang nieder, die Sonne ist dem gelehrten Doktor oben ein zu lästiger Gast geworden.

Jetzt denkt die kleine Bise an den armen alten Mann. Sie bedauert ihn nämlich immer sehr, er sieht ja, wie es ihr vorkommt, beständig betrübt aus. Freilich kennt sie ihn erst wenig, er wohnt noch nicht lange im Hause; doch da die Mutter seine Bedienung übernommen hat, betritt sie zuweilen die Stube, wo er immerfort sitzt und liest und schreibt. Da ist es kein Wunder, wenn er betrübt ist, meint Bise, die ihr Schreibheft bis jetzt nicht sehr liebt.

Als sie nun vom Fenster wieder auf ihr Sträußchen blickte, fiel ihr ein, daß der arme Herr Doktor eigentlich die Hälfte davon haben müsse; er hatte ja auch nicht zur Kirche gehen dürfen, dachte das Kind in seiner Einfalt. — In einem Anfall von Ermattung

hatte der Doktor sich in seinen Stuhl zurückgelehnt, als es leise an die Thür klopfte. Er murmelt: „Herein!“ — Wer kommt? — Ein kleines Mädchen, sauber im blauen Osterkleid und weißen Schürzchen. Es sieht ihn schüchtern freundlich an, legt ein paar Schneeglöckchen vor ihn hin und geht wieder hinaus. — Der Doktor nimmt mechanisch die Blümchen in die Hand. Schneeglöckchen! —

Lein Laut regt sich in dem einsamen Zimmer, und doch läuten die kleinen weißen Blumen so hell, so laut, daß der Mann im innersten Herzen aufwacht aus einem Schlaf, einem Traum, der viele Jahre gedauert hat. Lebendig sieht plötzlich die Gestalt seines Weibes vor seinem Geist. Manchmal in jener Frühlingzeit seines Lebens hatte er sie den Schneeglöckchen verglichen wegen ihrer frommen Lieblichkeit. Und sein kleiner Knabe, ebenso wie das Mägdlein, beide waren mit den ersten Blümchen des Jahres gekommen, und sie, die Eltern, hatten oftmals kosend gesagt: „Unsere Schneeglöckchen!“ — bis sie eines Tages weiß und still im lezten Bettchen schlummerten, wie Schneeglöckchen mit fest zusammengeschlossenen Blütenblättern.

Ein heißes Verlangen, ein tief schmerzendes Heimweh nach den Seinen überfiel den einsamen Mann. Der gelehrte Mann konnte an diesem Morgen nicht weiterschreiben und studiren in seinen weltlichen Wissenschaften, und am Nachmittag bestellte er einen Wagen und fuhr zum Kirchhof, den er seit Jahren nicht besucht hatte, obwohl er nie vergaß, für die Pflege der drei Grabstätten zu sorgen.

So fand er sie denn auch wohl erhalten; dunkelgrün und dicht, wie ein weiter Mantel, lag der Epheu über dem größeren Hügel und breitete sich liebevoll nach links über die zwei kleinen aus. Und zu Häupten der drei, längs der Mauer, in welche die Gedächtnistafeln eingelassen waren, blühten Schneeglöckchen in ewiger Ruhe. Der Doktor setzte sich auf die Bank, welche rechts neben dem Grabe seiner Gattin stand.

Er saß lange, aber Trost und Friede kamen nicht in sein Herz. Das brennende Heimweh nach seinen Geliebten ließ sich nicht stillen. Wenn er sie wenigstens mit seinen Gedanken hätte finden können, aber er schaute ja jenseits des Grabes nur eine trostlose, unendliche Leere. Er glaubte ja nicht an ein Leben nach dem Tode, glaubte nicht an eine Auferstehung des Fleisches, glaubte nicht an einen auferstandenen Heiland. Da fiel ihm plötzlich der Tergspruch aus der Leichenrede seiner Frau ein: „Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben von nun an; Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit.“

Aber er glaubte ja an keinen HErrn, in dem man selig sterben kann. Doch den Gedanken ans Sterben wurde er nicht wieder los. Er wurde unruhig. „Auf derselben Stelle, wo du jetzt sitzt, werden sie dich auch einsenken. Wann? — Bald? — Und was dann, was wird mit dir?“

Ihn durchlief ein Schauer. Er bekam Angst. Er hatte das Bewußtsein, daß es doch einen Herrn über den Tod gebe, vor den man treten müsse. Der Mann mit dem starken Geiste, dem tiefen, umfassenden menschlichen Wissen und der großen menschlichen Gelehrsamkeit mußte in diesem Augenblick erkennen, daß es in Not und Tod nirgends Trost und Hilfe giebt als bei dem HErrn selbst! — Aber er hatte vor dreißig Jahren Gottes, seines HErrn und Heilandes helfende, tröstende Hand losgelassen und sich weit, weit von ihm entfernt —

Er stand endlich auf. Als er sich zum Gehen wandte, trat ein Mann von schlichtem Aussehen, mit freundlich ernstem Gesicht zu ihm heran und reichte ihm ein Blatt; es war eine gedruckte Osterpredigt.

Er hatte wohl manche so verteilt unter den Oestergästen des Friedhofs.

Der Doktor behielt das Blatt in der Hand, fast ohne es zu wissen, und heftete den Blick darauf, ohne Absicht zu lesen. Dennoch las er: „Jesus, meine Zuberstcht!“ — und darunter den Text: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten!“

So lehrte er heim, aber nicht zu seiner Arbeit. Er vertiefte sich in die Predigt. Sie war das Beste, was er von seinem Oesterbefuch an den Gräbern mitgebracht hatte. —

Das große gelehrte Werk, an welchem Doktor H. seit Jahren gearbeitet hatte, wurde nicht fertig. In den noch übrigen Monaten seines Lebens hatte er mit dem unendlich größeren, wichtigeren Werke zu thun, das jedes Menschenlebens Hauptwerk, Zweck und Ziel sein sollte, und das doch so traurig versäumt wird. Der Apostel nennt es in fünf Worten: „Schaffet, daß ihr selig werdet!“ — Es war Gottes Gnadenwunder durchs Evangelium, daß in dem gelehrten Doktor dies Werk noch zur Vollendung kam.

Die kleine Bise hat es nie erfahren, daß sie das Glöcklein hatte läuten dürfen, welches einen in Todeschlaf Versunkenen aufwecken sollte zur lebendigen Osterfeier.

II.

„Grundsätzlich besuche ich die Kirchhöfe nicht — ich gestehe offen, mir flößen sie Unbehagen ein, ein gewisses Grauen, und dem Häßlichen gehe ich stets aus dem Wege!“

Es ist bei der Abendtafel im Hotel zu N. in einem südlichen Lande, und der so spricht ist ein reicher Fabrikherr aus dem Norden, der seine leidende Frau nach dem Süden begleitet, wo sie für ihr hartnäckiges Lungenleiden Heilung suchen will. Er selbst ist das Bild blühendster Gesundheit — ihm ist Tod und Grab noch fern.

Eine peinliche Stille entsteht nach dieser Bemerkung in der bis dahin lebhaften Unterhaltung, jeder in der Gesellschaft hängt seinen eigenen Gedanken nach — vielleicht haben alle den gleichen.

Die blassen Wangen der zarten Frau an seiner Seite überzieht ein helles Roth. Sie weiß ja genau, daß trotz der Hoffnung, die sich noch manchmal in ihr regen möchte, der Tag nicht mehr fern sein kann, wo ihr Mann ihr das Geleite geben muß, hin zu dem Orte, dem er so gern aus dem Wege geht.

„Etwas Häßliches — ja, Sie haben recht!“ nimmt ein Arzt mit ergrautem Haupt, der dem Ehepaare gegenüber sitzt, das Wort, „aber ich meine, doch nur für den, der in dem Kirchhof nur ein Feld der Todten sieht, die für Zeit und Ewigkeit mit dem Leben abgeschlossen haben — und nicht den Acker Gottes, wo edler Samen der Auferstehung entgegenharrt.“

Ein aufleuchtender Blick der kranken Frau dankt dem würdigen Greis, seine Worte sind ihrem bangen Herzen wie Balsam. Ach, sie hat ja selbst noch zu kämpfen mit dem Grauen vor Tod und Grab, oft genug überfällt ein Zittern ihr Herz, wenn sie an ihre letzte Stunde denkt. Das sind Stunden der Anfechtung. Denn sie hat aus dem Evangelium im Glauben den Trost gefunden, der in dem Leiden und in der Auferstehung Christi für den armen Sünder, der Beute des leiblichen Todes, liegt. Es ist ihr Trost, daß Christus, ihr Heiland, in seinem Leiden und Sterben ihre Sündenschuld und Strafe getragen, und dafür seine Auferweckung und Auferstehung sei die Bestätigung, daß der gerechte Gott ihres Heilandes Genugthuung für sie angenommen — und auch sie um Christi willen

zu seinem gerechtfertigten Kind und Erben der Seligkeit angenommen habe. —

Monate sind vergangen. Die weiche Luft des Südens hat Leben geweckt allüberall. Die Welt steht in Blüten, köstliche Düfte von Rosen und Orangen erfüllen die Luft. Aber all diese Herrlichkeit hat das entfliehende Leben der jungen Frau nicht aufhalten, nicht retten können. Immer schwächer ist die Kranke geworden, immer leuchtender glühen die Grabesrosen auf ihren Wangen. —

Ist es denn möglich — ist es wahr, daß sie sterben muß, seine Frau, die er liebt, wie er Nichts auf Erden liebt, ohne die ihm sein Gut und Geld und Alles, was das Leben Schönes für ihn hat, nichts, nichts gilt? — Tag und Nacht fragt sich's der Mann in verzweiflendem Schmerz.

„Geht es bald zu Ende?“ fragt eines Tags die Kranke den Arzt. Er kann es nicht leugnen. Aber Herz und Mund fließen ihm über von Trost — wie der wiederauferstandene Herr bei ihr sein, sie an die Hand nehmen wird wie ein liebes Kind, sie ‚durch des Todes Thüren führen‘, und wie der Tod ihr der Eingang zu einem Leben werden wird, das köstlicher und herrlicher als dieses. —

Das Grab steht offen. Ein leichter Wind streicht durch die Palmen, wie in leisem Trauergeflüster neigen sie sich zu einander. Von ferne tönt das Rauschen des Meeres in die Stille hinein.

Der verwittwete, verlassene arme reiche Mann, der grundfänglich allem Häßlichen aus dem Wege geht — er hat den Todestampf gesehen, er hat durch das Thor des Kirchhofs schreiten müssen, und nun muß er sehen, wie sie, die Sonne seiner Tage, hinabgesenkt wird in die dunkle Gruft.

„Kann das ein Mensch ertragen!“ ruft in ihm. „Gibt es etwas, das bitterer und grausamer ist, als das Grab? Nein, nein!“ tönt in ihm, „das ist zu viel, das ist bitterer als der Tod selbst!“

Und mitten in seiner Verzweiflung fällt das Wort des Predigers an sein Ohr: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbt.“ — O dieser Klang aus der seligen Ewigkeit — welche Kraft für die Menschenseele in ihrem Leid und Jammer!

Auch er, der Tiefgebeugte, spürt etwas von der Allgewalt dieses Wortes, aber er schüttelt es wieder ab. Wie kann da Auferstehung und Leben sein, wo seine Augen nichts sehen, als Grab und Tod? —

Ein Jahr ist vergangen. Als der Todestag wiederkehrt, verläßt der vereinsamte Mann seine Geschäfte, seine Besitzungen, die Heimat, um an das ferne Grab zu treten, über dem die Palmen rauschen. Mit verschlungenen Händen, in Schmerz und Grauen, sieht er auf den grünbewachsenen Hügel hernieder. Und von ihm blickt er hinauf zum Kreuz.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben!“ ruft es ihm zu. Der Arzt seiner Frau, der auf den Wunsch des Mannes für die Schmückung der Grabstätte Sorge trug, hat diese Inschrift für das Kreuz auf dem Grabe gewählt. Immer wieder muß er die Worte lesen, und immer wieder spürt er ihre Macht an seinem Herzen. O, daß doch dieser Trost in seinem Herzen recht haften könnte! Fester greifen die Hände ineinander: „Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben!“ seufzte er endlich.

Der Arzt, der ihn auf dem Gange zum Kirchhof begleitet hat, steht von ferne. Aber er weiß genau, was in der Seele des Mannes vorgeht, und auch seine Hände schließen sich enger zusammen zu treuerer Fürbitte für den Freund. (Nach E. u. M.) R.

Ein Christ muß Gott im Herzen haben, also daß er für sich Nichts mehr bedarf. XXXIV. 130.

Dr. M. Luther.

(Eingesandt.)

### Siehe, das ist Gottes Lamm.

Eine Betrachtung für den Charfreitag nach Joh. 1, 29.

Die Passionsglocken durchhallen wiederum die Christenheit. Und ihre ernsten Klänge laden uns ein, aus dem Heiligen in das Allerheiligste zu treten. Während die Weltkinder zu ihren Tollen und törichtigen, dem Leiden Christi Hohn sprechenden Maskenbällen eilen und eilen, folgen Christen der Aufforderung: „Seele, mach' dich eilig auf, Jesum zu begleiten gen Jerusalem hinauf, tritt ihm an die Seiten!“ Zwar kommt es wahren Kindern Gottes nie aus dem Sinn, wieviel es Christum gekostet hat, daß sie erlöst sind. Des Heilands Tod und Leiden ruhen stets in ihren Herzen. Aber doch ist es, wie Luther sagt, „nicht eine böse Ordnung, daß diese nützliche und tröstliche Historie (nämlich von Christi Leiden und Sterben) ihre gewisse, bestimmte Zeit im Jahre habe, da man sie vom Anfang bis zum Ende, von Wort zu Wort in der Kirche dem gemeinen Volk vorlese und davon rede, was sie uns nütze, und wie wir ihrer brauchen sollen, fintemal die große Gewalt des Teufels vor Augen ist, der, ob man gleich täglich davon predigt, dennoch dem Wort so viel Widerstand thut, daß die Herzen erkalten, der Predigt nicht sonderlich achten und heuer bleiben, wie vorm Jahre, wo sie anders nicht ärger werden. Solche Noth sollte uns billig treiben, daß wir mit dem Wort immerdar anhalten und sonderlich die Historie des Leidens Christi von Stück zu Stück, soviel wir Zeit haben können, den Einfältigen einbilden sollen.“ So ist denn allen lebendigen Christen die Passionszeit immer wieder eine ersuchte und willkommenene Zeit, in welcher sie sich das Bild des Lammes Gottes, welches der Welt Sünde trägt, vor Augen stellen zur Buße, zum Glauben und zur Heiligung. — Eins der Hauptzeugnisse heiliger Schrift, welches uns dieses Bild zur ernstlichen Betrachtung für die Passionszeit und sonderlich den Charfreitag gar herrlich vor die Augen malt, ist ohne Zweifel der Ausspruch aus dem Munde dessen, der mehr war, denn ein Prophet: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Dieser Spruch gehört unter „die Meisterzüge des heiligen Geistes.“ „Wer es den Worten nach rechnen will, so ist es eine sehr kurze Predigt, die Johannes von Christo thut, da er spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt, aber man wickle sie auseinander, so wird man sehen, daß sie über die Maßen viel in sich faßt, sonderlich soviel den Nutzen und Brauch betrifft, den wir davon haben, so wir dieselbe mit Glauben fassen“ (Luther). — Von der Wüste, in welche der Geist ihn geführt hatte, um vom Teufel versucht zu werden und für uns den Weg des Leidens zu betreten, war Jesus zurückgekehrt. Das jüdische Passahfest, welches die Kinder Israel jedes Jahr zum Gedächtniß an ihre Errettung aus dem Diensthause Ägyptens und von der Plage der Adäntung der Erstgeburt feierten, stand nahe bevor. Da weist nun Johannes der Täufer auf Jesum hin mit den Worten: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Das ist, „aus der Maßen fein und tröstlich von Christo, unserm Heiland gepredigt.“ Zum täglichen Brandopfer im Tempel wurde Morgens und Abends ein jähriges Lamm geopfert. Besonders aber ist es das Vorbild des Passahlammes, um dessen Blutes willen Gott einst sein Volk in Ägypten mit der Plage verschonte, welches Johannes veranlaßt, auf Jesum zeigend zu sprechen: „Siehe, das ist Gottes Lamm.“ Damit bezeichnet er Jesum als das wahre, rechte Lamm Gottes, das sich selbst dargeben werde für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch und eine ewige Erlösung erkünden. Als solches rechte Opferlamm stand der leidende Messias schon vor dem prophetischen Auge Jesajas, wenn der letztere in so ergreifender Weise sagt: „Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht aufthut.“ Dieses rechte Opferlamm hat Gott selbst zum Sühnopfer für die Sünden aller Sünder versehen, ehe der Welt Grund gelegt ward. Darum nennt Johannes Jesum auch das Lamm Gottes. Ja,

„einen eingebornen Sohn hat der himmlische Vater aus erbarmender Liebe zum „Sündenfeind und Sühner“ uns gegeben. Zu ihm sprach er: „Geh hin, mein Sohn, und nimm dich an der Sünder, die ich aussethan zur Straff und Zornesruthen; die Straf ist schwer, der Zorn ist groß, du kannst und sollst sie machen los durch Sterben und durch Bluten.“ Und der Sohn war solchem Liebeswillen des Vaters gehorsam und antwortete: „Ja, Vater, ja, von Herzensgrund, leg auf, ich will dir's tragen. Mein Wollen hängt an deinem Mund, mein Wirken ist dein Sagen.“ — Was der Vater seinem Sohn zu tragen aufgelegt hat, das spricht Johannes in den Worten aus: „Welches der Welt Sünde trägt.“ Die Sünde hat, um mit Luther zu reden, nur zwei Orte, wo sie sein kann. Sie liegt entweder uns auf dem Hals, oder auf Christo. Das heilige Geheiß Gottes legt sie uns Menschen auf den Hals, überzeugt uns in unserem Gewissen, daß wir unser Leben wider dasselbe sündlich angefangen und geführt und also in Gottes Zorn, zeitliche und ewige Strafe gefallen seien. So beschließt die Schrift alles unter die Sünde, aller Mund wird hier verstopft, alle Welt ist Gott hier schuldig. „Sie sind alle abgewichen und alle samt untüchtig geworden; da ist nicht, der Gutes thue, auch nicht einer. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg.“ Die Schuld, welche das heilige Geheiß Gottes auf unser Gewissen legt, ist eine so große, daß wir sie nimmermehr bezahlen können. Wenn Gott mit uns rechten wollte, so wäre es um uns geschehen. Er müßte uns den Peinigern überantworten, bis daß wir bezahlten alles, was wir ihm schuldig sind. Diese unermeßlich große Schuld der Welt hat Gott auf des Lammes Schulter gelegt. „Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.“ Christusum steht Gott an, als hätte er der ganzen Welt Sünde gethan. „Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht.“ Trägt Christus aber unsere Sünde, so liegt ja auch unsere Strafe auf ihm. Ja, fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Die Strafe liegt auf ihm.“ Trägt nun Jesus als Gottes Lamm unsere Sünde, so liegt sie selbstverständlich nicht mehr auf uns. Er trägt sie, um sie zu tilgen wie den Nebel und unsere Missethat wie eine Wolke. Freilich sollen wir uns nicht vorstellen, daß es dem Herrn Christo leicht geworden ist, der Welt Sünde zu tragen. Weil unsere Sünde auf ihm lag, so war auch sein ganzes Leben von seiner Geburt bis an seinen Tod ein Leben in Armuth, Entbehrung und Keim, schmerzhaftem Dulden. Besonders aber die heilige Passionszeit, die Charfreitags-Geschichte zeigt uns, wie sauer und schwer es dem Lamm Gottes geworden ist, uns zu erlösen. Da schauen wir Jesum in Gethsemane, wie er trauert, zittert und sagt, zum Tode betrübt, wie er mit dem Tode ringt und blutigen Schweiß vergießt. Da tritt auf Sabbath der Dorngekrönte vor unsere Augen, gequält, verspottet und verspottet. Da sehen wir ihn endlich auf Golgatha am Holz des Kreuzes hängen, wahre Höllequalen an unserer Statt erdulden und unsere Sünden selbst opfern an seinem Leibe auf dem Altar des Kreuzes. Und als er rief: „Es ist vollbracht!“ und sein Leben in den Tod gab, da war die Schuld der Welt bezahlt, die Handschrift, so wider uns war, ausgegilt und eine ewige Erlösung erkunden. Dieses Opfer, welches das Lamm Gottes darbringt, es ist groß genug, um den heiligen Gott mit der gesammten Sünderewelt zu versöhnen, denn es ist das Opfer des Hohepriesters, der da heilig, unschuldig, unbesleckt, von den Sündern abgesondert und höher denn der Himmel ist. Dieses Blut, welches das unschuldige Gotteslamm vergossen hat, es ist theuer genug, uns rein zu machen von aller Sünde, denn es ist das Blut des Sohnes Gottes. Darum bedarf es nun auch keines weiteren Opfers mehr, denn das Eine Opfer des großen Hohepriesters und unbeslechten Lammes Gottes reicht mit seiner Kraft hindurch durch alle Zeiten — rückwärts bis an den Anfang, vorwärts bis an das Ende der Welt, herab zu allen Gläubigen der streitenden Kirche auf Erden und hinauf zu den Seligen im Himmel, die in Kleidern der Gerechtigkeit am Thron des Lammes stehen. — Wir können aber da

Bild des unschuldigen Lammes Gottes nicht betrachten, ohne dabei in schmerzlicher Reue an unsere Sünde zu gedenken. Ruft nicht der Schmerzensmann einem jeglichen von uns zu: „Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten?“ O, daß wir doch bedenken möchten, was uns da für ein Trieb zur Buße reizt, und ihm antworten: „Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last; ich habe es selbst verschuldet, was du getragen hast!“ Hinzufügen wollen wir aber auch die gläubige Bitte: „Schau her, wie steht der Armer, der Zorn verdienet hat, gib mir, o mein Ermer, den Anblick deiner Gnade!“ Gläuben wir nun von ganzem Herzen, daß Gott unsere Sünden auf Christum, das Lamm Gottes, gelegt hat, daß wir ledig und selig sein möchten, so genießen wir auch den Anblick der Gnade Gottes in Christo und können in Wahrheit ausrufen: „Wohl mir! alle meine Sünden seh' ich durch des Lammes Blut weichen, sinken und verschwinden.“ Von der Lieblichkeit des Lammleins Gottes werden wir dann „bei Nacht und Tage singen“ und uns dem Lamm Gottes auch selbst „zu aller Zeit zum Freudenopfer bringen.“ Das Bild dieses Lammleins, des großen Freundes und Heilandes unserer Seelen, wollen wir uns allezeit und sonderlich in dieser heiligen Passionszeit lassen lieb sein, uns vor Augen setzen und stets daran ergötzen. Und wenn der Herr uns einst ausgeholfen haben wird in sein himmlisches Reich, dann werden wir „in Ewigkeit unsere Freude und Lust daran haben, daß der Sohn Gottes sich so tief herunter läßt und nimmt meine Sünde auf seinen Rücken.“ Da werden wir dem Lamm, das erwürgt ist, aber überwunden hat als der Löwe vom Geschlechte Juda, das neue Lied singen: „Das Lamm, das erwürgt ist, ist würdig und nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.“ A.

**Katharina von Bora.**

Zu ihrem Ehrengedächtniß bei der 400sten Wiederkehr ihres Geburtstages.

Katharine erprobte sich auch als eine gläubige, fromme Christin, als aufopfernde liebevolle Gehilfin ihres Mannes und als eine sorgsame Mutter in allerlei Kreuz und Trübsal, damit ihr Haus heimgesucht wurde. Sie nahm innigen Antheil an all den schweren Kämpfen, die ihr Mann im Dienste der Wahrheit für die Sache des Reiches Gottes führte, und an all den Anfechtungen, die an ihn herantraten. Damit ist schon angedeutet, daß sie schwere Zeiten an der Seite des Gottesmannes zu durchleben hatte. Schon ihre Eheschließung geschah zu einer Zeit, da der Bauernkrieg das Land erschütterte. Bald nach Beginn ihres Ehestandes verfiel ihr Mann in eine schwere Krankheit. Da durfte er die zarte, aufopfernde Liebe seines Weibes erfahren in der sorgsamsten Pflege, die sie ihm widmete. Er glaubte sein Stündlein nahe und sprach zu ihr in liebevollem Tone: „Meine liebste Käthe, ich bitte dich, will mich unser lieber Gott diesmal zu sich nehmen, daß du dich in seinem gnädigen Willen ergebst. Du warst mein treues Eheweib; richte dich nach Gottes Wort und halte fest daran, so hast du einen gewissen beständigen Trost gegen den Teufel und alle seine Vätermäuler.“ Da streichelte Käthe ihrem kranken Gemahl die Wangen, umfaßte seine Hand und antwortete: „Mein liebster Herr Doktor, ist es Gottes Wille, so will ich Euch bei unserm Herrgott lieber, denn bei mir wissen; es ist aber nicht allein um mich und um mein Kind zu thun, sondern um viel fromme christliche Leute, die Euer noch bedürfen; wollet Euch meinetwegen nicht bekümmern. Ich befehle Euch meinem göttlichen Willen, ich hoffe und traue zu Gott, er werde Euch gnädiglich erhalten.“ Der Mann Gottes sollte noch nicht ausgespannt werden, sondern noch weiter nach des Herrn Willen das Werk ausrichten, dazu er ihn berufen. Er ging durch Gottes Gnade wider aufs Neue in den Kampf nach außen mit dem Reich der Finsterniß. In seinem Hause aber waltete ihres Berufes seine fromme und gewissenhafte Hausfrau mit aller Treue, Umsicht, Thatkraft und allem Fleiß. Die Beforgung und Führung des Hausstands lag lediglih ihr ob, da sich D. Luther wegen seiner ausgedehnten und gewaltigen eigentlichen Amts- und Berufstätigkeit wenig darum kümmern konnte, ob-

wohl er trotzdem die rechtschaffene christliche Erziehung seiner Kinder keineswegs versäumte, sondern sich wohl angelegen sein ließ. Der Kindlein, die ihnen Gottes Güte schenkte, wurden es sechs. Zuerst kam der Johannes am 7. Juni 1526. Sie nannten ihn mit dem Rosenamen „Hans“ oder „Hänschen“; dann ein Jahr darauf folgte die Elisabeth, welche aber schon im zartesten Alter wieder starb; dann kam als Erstgeborener der Heimgeholten ein weiteres Töchterchen, das deshalb von den Eltern mit desto größerer Freude empfangen ward; sie erhielt den Namen Magdalena. Später wurden ihnen noch drei Kinder bescheert, Martin, dann Paul und schließlich im Jahre 1534 Margaretha. Da war denn eine fröhliche Kinderschaar in der großen Familienstube beisammen und Katharina hatte mit den Kleinen viel Arbeit, aber sie that sie gerne als an Gotteskindern und von dem Herrn ihrem Gott ihr anvertrauten Pfunden. Der Kinderkreis war der Eltern Freude und Lust; denn auch der Hausvater kam, wenn's ihm die Arbeit zuließ, gern in die große Stube zu Weib und Kindern, spielte gar gern mit den letzteren und hörte auch gern ihrem kindlichen Plaudern zu. Einmal saß das Ehbündlein Hänschen am Tisch und plauderte über das Leben im Himmel und meinte: Wie so eine große Freude doch im Himmel sein müßte mit Springen, Essen, Spielen. Da wäre die größte Lust. Da sagte der Vater: „Das Leben der Kindlein ist am allerfeligsten und besten, denn sie haben keine zeitliche Sorge, sehen die Kottengeister der Kirche nicht, leiden noch fühlen keine Schrecken des Todes und der Hölle, haben nur reine Gedanken und fröhliche Epeulation.“ Ein andermal spielte und scherzte der Vater mit seinem Töchterlein Magdalena, Lenchen genannt, und fragte das Kind: „Lenchen, was wird dir der h. Christ bescheeren?“ Auf ihre kindliche Antwort meinte er: „Die Kindlein haben so keine Gedanken von Gott, daß er im Himmel, ihr Gott und lieber Vater sei.“ Später brachte ihm seine Frauen kleinen Martin herbei; da sagte D. Luther: „Ich wollte, daß ich in des Kindes Alter gestorben wäre, da wolt' ich alle Ehre drum geben, die ich habe und noch bekäme in der Welt.“

Ein andermal schrie und weinte eins der Kinder gar sehr und wollte sich durchaus nicht beruhigen lassen, so daß den Eltern angst und bange wurde. Endlich sagte der Vater: „Das ist die Unlust und Besäuerung im Ehestande, um welcher Willen jedermann sich davor scheuet, entfsetzt und will nicht ehelich werden. Wir fürchten uns allzumal vor der Weiber wunderlichen Sinn, der Kinder Heulen und Schreien, vor großer Unlust und bösen Nachbarn und dergleichen.“ Bei der Erziehung ihrer Kinder waren beide Gatten eines Sinnes und es geschah nicht, wie sonst bei vielen Eltern, bildlich zu reden, daß das Eine in des Kindes Herz ausjätet, was der andere hineinsät. Die Kinder wurden streng gehalten, bei aller wirklich liebevollen Schonung, und sie wurden fleißig in Gottes Wort unterrichtet und zum Gebet angehalten. Obwohl sie von einem besonderen Lehrer unterrichtet wurden, gab ihnen doch Luther selbst auch Unterricht im Katechismus, erklärte ihnen und betete mit ihnen täglich die Zehn Gebote, Glauben und Vater Unser, und sagte: „Ich, wiewohl ich ein alter Doktor der hl. Schrift bin, bin ich doch nicht aus der Kinderlehre kommen und verstehe die Zehn Gebote Gottes, den Glauben und das Vater Unser noch nicht recht. Ich kann's nicht ausstudiren noch auslernen; aber ich lerne noch täglich daran und bete den Katechismus mit meinem Sohne Hänschen und mit meinem Töchterlein Magdalena.“ — Auch hielt der Hausvater als geistl. der Priester Morgens und Abends stets mit allen Familiengliedern und Hausgenossen Hausandacht und erklärte dabei, zumal Sonntags, die Heiligen Schrift, wiewol' letztere Erklärung der Sonntagsabschnitte aus einer Zeit, den Inhalt der Hauspostille D. M. Luther's bilden. Der Hausherr war auch ein großer Freund der Musik und Sangesmeister und spielte die Laute. Wenn nun der Vater in die Saiten griff, versammelte Frau Käthe die Kinder um sich und führte sie zum Vater, daß sie mit ihm fingen. Des Abends, wenn die Familie zu Tisch saß und etliche Hausfreunde da waren, brachte Luther oft selbst die Notenhefte und die Kinder mußten mancherlei liebliche Gesänge vortragen. — Mit rechtem Ernst wußten D. M. Luther und Katharina auch die evangelische Liebe mit der Strenge in der Kinderzucht zu vereinigen. Man sollte die Kinder

nicht zu hart häupen, daß sie nicht erbittert, oder auch allzusehr eingeschüchert würden. Das war ihr Grundsatz. Der älteste Sohn Hans hatte sich einmal etwas Schwerwiegendes zu Schulden kommen lassen und der Vater ließ ihn drei Tage nicht vor sich kommen. Erst zuletzt verwandte sich die Mutter, besonders nach Unterstützung durch einige Hausfreunde, mit Fürbitte für den Knaben. D. Luther sagte darauf: „Ich wolt' lieber einen todtten, denn einen ungezogenen Sohn haben. St. Paulus hat nicht vergebens gesagt, 1. Tim. 3, 4, daß ein Bischof soll ein solcher Mann sein, der seinem Hause wohl fürsetze und wohlgezogene Kinder habe, auf daß andere Leute davon erbauet, ein gut Exempel nehmen und nicht gergert werden. Wir Prediger sind darum so hoch gesetzt, daß wir anderen ein gut Exempel geben sollen, aber unsere ungerathenen Kinder ärgern andere; so wollen die Vuben auf unsere Privilegien sündigen. Ja, wenn sie gleich oft sündigen und allerlei Übertreibern, so erfahre ich's (nemlich von den fremden Leuten) doch nicht, man zeigt mir nichts an, sondern man hält's heimlich für mir. Und gehet uns nach dem gemeinen Sprüchlein: Was Böses in unsern eignen Häusern geschieht, das erfahren wir am allerletzten; wenn's alle Leute durch alle Gassen getragen haben, so erfahren wir's erst. Darum muß man den Knaben strafen und gar nicht durch die Finger sehen, noch es ihm ungestraft lassen hingehen.“ N.

**Der gerettete Konfirmand.**

An einem Ostermontage, stand ich mit Freunden am Grabe eines Jünglings, der in der Karfreitagnacht im herzlichsten Glauben heimgegangen war. Es war der einzige Junge, den ich, so lange ich im Amte bin, als Konfirmand gezüchtigt habe wegen einer Lüge und eines offenbaren Betrugs. Er lernte entsetzlich schwer. Aus seinem Sprachbuch hatte er einst etliche Seiten herausgerissen, um sich damit entschuldigen zu können, daß er die Sprüche nicht wisse, weil sie nicht in seinem Buche stünden. Erst auf die Strafe hin, die ich ihm für diese durch die Mitschüler angezeigte Lüge gab, gestand er alles ein. In Folge dessen und wegen seiner großen Schwäche im Lernen wies ich ihn um ein Jahr von der Konfirmation zurück. Ich nahm ihn aber an mein Herz und handelte seelsorgerlich mit ihm. Das Jahr darauf kam er wieder und wurde für die Zeit des Unterrichts in mein Haus aufgenommen. Unter dessen war er ganz anders geworden. Es war zu verwundern, wie prächtig der Knabe nun lernte. Dazu hat er in seinem Kämmerlein auf seinen Knien so innig gebetet, daß meine Schwägerin, welche nebenan schlief, ganz erschüttert davon war. So erneuerte er seinen Taufbund am Tage der Konfirmation mit großer Freude. Was er bei der Konfirmation versprochen, hielt er auch treulich.

Er hatte vier Stunden weit zur Kirche zu gehen und vier Stunden wieder heim. Aber er kam auch nach der Konfirmation fleißig zur Kirche. Doch an seinen eingefallenen Wangen und an seinen glänzenden Augen sah ich, daß die Auszehrung im Auge war. An einem Herbsttage nach der Christenlehre nahm ich ihn besonders, legte meinen Arm auf seine Schulter und sagte: „Mein lieber Matthäus, denkst du denn auch ans Sterben? Du wirst nicht mehr oft den Weg hierher machen können.“ Da brach der siebenzehnjährige Jüngling in einen Strom von Thränen aus. Er wußte, was sein wartete. Aber getrost wollte er sich in seines Heilandes Willen ergeben.

Und meine Ahnung war richtig. Er kränkelte bis zum Frühjahr und mußte dann ganz im Hause bleiben. Seine Kräfte schwanden immer mehr. Acht Tage vor seinem Ende reichte ich ihm das heilige Sakrament, und was wir in der Stunde mit einander gehandelt, dazu hat Gott seinen Segen gegeben. Als ich fort war, so erzählte mir sein Vater, daß er mit fröhlichem Angesicht in seinem Bette und sagte öfters mit lauter Stimme vor sich hin: „Meine Sünden sind mir vergeben.“ Der Pfarrer hat gefragt: „Glaubst du auch, daß meine Vergabung Gottes Vergabung ist? Ja, ich glaube es, meine Sünden sind mir vergeben.“ Ich hatte ihm versprochen, daß ich am Karfreitag in der Gemeinde für ihn beten wolle. Zur selben Stunde, als wir im Gottesdienste beteten, kniete der Vater dieses Jünglings mit all den Seinen am Sterbebette nieder und betete um den seligen Heimgang. Von Stund an hörten seine Schmerzen auf,

und er ward von einer überströmenden Seligkeit ergriffen. Mit hoher, heller Stimme sang er ein Lied um's andere:

„Wo ist der Freuden Ort? Sonst nirgends mehr denn dort,  
Wo die Engeln singen dem lieben Gulein,  
Und die Psalmen klingen im Himmel hell und rein,  
Gia, wär'n wir da! Cia, wär'n wir da!“

Oder:

„Es wird nicht lang' mehr wahren, halt noch ein wenig aus;  
Es wird nicht lang' mehr wahren, so kommen wir nach Haus.“

So sang er bis in die Nacht vom Karfreitag. Eben hob er wieder an das Lied:

„Herr Jesu, Du mein Bräutigam“—

da brach die Stimme, und der Atem stockte — mit dem Freudenruf der Braut war er selig entschlafen. Sein Sterben hat auf viele, die ihn sahen und hörten, einen unauslöschlichen Eindruck gemacht. Da war es denn ein freudiges Aufstun des Mundes, als ich am Ostersfest an diesem Grabe zeugen durfte: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!“

Als wir vom Grabe heimkehrten, frug ich den Vater, ob es ihn jetzt reue, daß sein Sohn ein Jahr später konfirmiert worden sei? Er erwiderte mit bewegter Stimme: „Der Name des Herrn sei hochgelobt!“ (M. Fr.—L.) N.

### Dein Name kommt in der Bibel vor.

Ein ungläubiger Holländer, der sich in Afrika angesiedelt hatte, sah einst einen armen Hottentotten in der Bibel lesen. Verächtlich sagte er: „Dieses Buch ist nicht für deinesgleichen.“ „Es ist doch für mich,“ war die Antwort. „Wie willst du das wissen?“ meint der Holländer. „Nun, weil mein Name darin vorkommt.“ antwortet der Neger. „Dein Name, wo?“ „Hier,“ sagte der Mann, indem er auf den Spruch zeigte: „Jesum Christum kam in die Welt, die Sünder selig zu machen. Sünder, das ist mein Name, deswegen ist das Buch für mich.“ N.

### Ursach aller Irthümer.

Anfang, Mittel und Ende aller Irthümer ist daß man aus den einfältigen Worten Gottes tritt, und will mit der Vernunft in göttlichen Wundern handeln und die Sache bessern, gleichwie Paulus 2. Kor. 11 von Heba sagt, daß sie der Teufel auch von der Einfältigkeit göttlichen Wortes in seine Klugheit geführt, da ging sie es dahin mit Adam und uns allen hinnach. D. M. Luther.

### Geschichte der ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Milwaukee, Wis.

(Mitgetheilt aus Anlaß der Jubelfeier ihres fünfzigjährigen Bestehens.)

(Schluß.)

Nun galt es, Schritte zu thun, um eine feierliche Einweihung des schönen Gotteshauses zu veranstalten. Diese wurden mit regem Eifer und großer Mühseligkeit gethan, sodas am 6. Sonntag nach Trinitatis, den 28. Juli, die Einweihung bei allgemeiner Theilnahme vollzogen werden konnte. Daß die Gemeinde sich des Besitzes eines so schönen Gotteshauses erfreuen durfte und noch erfreuen darf, hat sie außer Gott, der die Herzen der Menschen zu allerlei Gutem willig macht, und neben der Opferwilligkeit ihrer Glieder besonders dem Umstande zu verdanken, daß die tonreiche große Orgel von Ferdinand Kiedhefer, der prächtige Altar von Johann Schröder, sämmtliche farbigen Fenster von Wilhelm Kiedhefer, die herrliche Kanzel von Conrad Starke, sämmtliche bequeme Bänke von Christoph Starke, der marmorene Taufstein von der Familie Rüttemeyer, die Teppiche vom Frauen-Verein, die beiden Oelgemälde an der Rückwand der Kirche von Konfirmanden, die klangvollen Glocken im Thurme von Friedrich Bues und die große Thurmuhre mit ihren vier Zifferblättern von Franz Sülflow, Franz Heyden, Johann Schmidt und G. Geiger der Gemeinde zum Extra-Geschenk gemacht wurden. Auch die geschmackvolle und dem Ganzen entsprechende Malerei wurde vornehmlich durch das von Ferdinand Kiedhefer veranstaltete Orgel-Konzert möglich gemacht. In Bezug

auf die Renovirung der Kirche für die heutige Jubelfeier haben sich besonders die beiden Frauen, Margaretha Schröder und Theresia Langenberger, durch erfolgreiche Kollektionen in der Gemeinde verdient gemacht.

Seit Vollendung aller dieser Bauten hat sich in der Entwicklung des Gemeindelebens nichts Sonderliches zugetragen. Zu bemerken ist, daß durch die Gründung vieler neuer lutherischer Gemeinden in der Stadt, durch lokale Verhältnisse, die Gemeinde veranlaßt ward, viele ihrer Glieder zum Zweck des Anschlusses an diese neuen Gemeinden in Frieden zu entlassen; in größerer Anzahl ist dies geschehen, als sich um ihre Zweigschulen neue Gemeinden anzusammeln begannen. Bei diesen Umständen konnte es nicht ausbleiben, daß auch die Schule in nicht geringe Mitleidenschaft gezogen und die Schülerzahl um ein bedeutendes verringert wurde. Daß diese nun nicht wieder recht fröhlich anwachsen wollte und auch heute noch nicht recht anwachsen will, ist zu beklagen. Was sich hier als ein besonderes Hinderniß erweist, ist theils Interesselosigkeit, die sich bei Manchen zeigt und gegen die wir fort und fort anzukämpfen haben, theils ist es aber auch, und dies bei Weitem, mehr die große Entfernung von Kirche und Schule, in welcher viele unserer Gemeindeglieder ihre Wohnung haben.

Zum Schluß meiner Darstellung des geschichtlichen Lebens der St. Johannes-Gemeinde weise ich noch hin auf die Lehrkräfte, die in Kirche und Schule gearbeitet haben, auf die Vereine, die in der Gemeinde vorhanden sind, auf die Beamten, die jetzt an ihrer Spitze stehen, und auf die Amtsgeschäfte, die in den 50 Jahren des Bestehens der Gemeinde vollzogen worden sind.

Als Pastoren haben gearbeitet, zuerst, wie bekannt, Pastor L. Duliz vom Jahre 1848 bis zum Jahre 1856, sodann Pastor Wilhelm Streißguth vom Jahre 1856 bis zum Jahre 1868, und zuletzt Pastor Johannes Bading vom Jahre 1868, dem die Gemeinde im Jahre 1880 durch Beschluß den Prof. C. A. Noz vom Predigerseminar der Wisconsin-Synode als Hilfspastor zur Seite gestellt. Pastor Bading arbeitet nun heute noch im Amte; wie lange es bei seinem hohen Alter noch geschehen wird, steht in Gottes Hand.

In der Schule sind thätig gewesen unter Pastor Duliz bis zum Jahre 1856 die Lehrer Sauer, Niebeling und Eckhard. Unter Pastor Streißguth bis zum Jahre 1868 die Lehrer Gräß, Sperling, Wagner, Schönfeld, Lemke, Anderson, Barb, Bickler und Scholz. Unter Pastor Bading vom Jahre 1868 bis heute, die Lehrer Scholz, Horwinklu, Behrens, Culver, Stabel, Callen, Hoffmann, Mitsche, Treichler, Laudon, Lukas, Fr. Brodmann, J. Denninger, Fr. Braun, Fr. C. Göz, Fr. M. Bading und L. Ungrodt, von welchen die Lehrer Behrens und Ungrodt in der ersten und zweiten Klasse und die Lehrerin M. Bading und C. Göz in der dritten und vierten Klasse noch jetzt in Thätigkeit sind.

In Vereinen in der Gemeinde haben sich gebildet: ein Frauen-Verein, ein Jungfrauen-Verein, ein Jungmänner-Verein und ein Gesang-Verein. Alle die Männer aufzuführen, die in den fünfzig Jahren im Vorstand oder in sonstigen Aemtern der Gemeinde gedient haben, liegt außer dem Bereich der Möglichkeit. Als Vorsteher in alter und neuerer Zeit bekannt sind die Namen: Wilhelm Schröder, Heinrich Steinmann, Joh. Bensemann, Ferd. Otto, Johst Büning, Geo. Geiger, Leonhard Limberger, Ph. Hamm, H. Upmeyer, H. Maibohm, Fr. Schwede, Riewitt, Lindenschmidt, Böse, Westermann, Fr. Rüttemeyer, C. Strohmeyer, Fr. Wolter, H. Risch, W. Petermann, L. Hafemeister, Joh. Bagentop, Aug. Harnik, J. F. Schmidt, Franz Sülflow, H. Freischmidt und Andere. Als Schulvorsteher unter andern: B. Frank, Carl Harms, M. Höhn, Fr. Rüttemeyer, jun., Fr. Büge, Ferd. Kiedhefer, A. Sielaff. Gegenwärtig befinden sich im Vorstand die folgenden, die aber zum Theil schon lange gedient haben: Carl Kiedhefer, sen., Johann Schröder, Christoph Starke, Friedrich Bues, Johann Müller, Otto Arndt, G. Geiger und A. Weinsheimer, die zusammen mit dem Pastor das Board of Trustees bilden, und von welchen Carl Kiedhefer, J. Schröder und J. Müller als Vertreter der Gemeinde zum Kirchhofs-Board gehören.

Als Schulvorsteher dienen der Gemeinde: Heinrich Borges, Carl Krause und Carl Petermann, welcher ersterer auch Collector der Gemeinde ist.

Als Armen-Vater ist zu nennen Hermann Loth. Was zum Schluß die Amtshandlungen betrifft,

die in den 50 Jahren des Bestehens der Gemeinde verrichtet worden sind, so ist mitzutheilen, daß 9057 Taufen vollzogen worden sind, 2988 wurden confirmirt, 72,067 haben am heiligen Abendmahl theilgenommen, 2556 Paare wurden getraut, 3152 Begräbnisse haben stattgefunden.

Wenn ich nun noch einmal zurückblende in die 50-jährige Geschichte der Gemeinde, so tritt mir da unwillkürlich die That des alten Samuel vor die Seele, der nach schwerem Kampf, Arbeit und Sieg, einen Stein nahm, ihn zwischen Mizpa und Sen setzte, ihn Eben-Ezer nannte und in die Worte ausbrach: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“ Ja, bis hierher hat der Herr auch uns geholfen. Seine Gnade ist groß über uns gewesen, er hat uns trotz unserer Sünde, Undankbarkeit und vielfältiger Untreue in dieser Stadt wachsen und gedeihen lassen. Dafür sei ihm heute unser innigster Dank dargebracht. Mit diesem Dank sei aber auch die Bitte verbunden, daß er ferner mit uns sein, uns bei reiner Lehre und rechtem Brauch der heiligen Sacramente erhalten und auch an dieser unserer Gemeinde die Verheißung wahr machen wolle: „Die Pforten der Hölle sollen meine Gemeinde nicht überwältigen.“ Das walte Gott. Amen.

Johannes Bading, P.

### Kürzere Nachrichten.

— Die Gemeinden des Herrn Pastor Christian Köhler in Ridgeville, Wis., sind mittsammt ihrem Pastor und dessen Familie vom Herrn mit Trübsal und Kreuz heimgesucht worden, indem Herr Pastor Chr. Köhler vor einiger Zeit an einem Unterleibsleiden schwer erkrankte und kürzlich sich einer Operation in Winona, Minn., unterziehen mußte. Der Herr wolle nach seiner Weisheit und Liebe Alles zum Besten lenken, den Geprüften Geduld und Ausdauer und dem Kranken Stärkung des Glaubens, Kraft und Genesung schenken. N.

— Der frühere römische Priester Jos. Rene Vilatte, ehemals in Fond du Lac, Wis., der früher sich vom Papst in Rom losgesagt, zur sogen. altkatholischen Kirche übergetreten und seit 1892 als deren Erzbischof in Green Bay, Wis., amtiert hatte, will bez- und wehmüthig wieder unter des Antichrists Regiment zurückkehren und vor den römischen Kirchengewaltigen Buße thun, damit sie ihn wieder zu Gnaden annehmen möchten. Da denkt man an die Worte 2. Petri 2, 22; obwohl der Bedauernswerthe in seinem Herzen von des Antichrists Greuel und Finsterniß nie ganz los gewesen sein dürfte. N.

— Eine neue Probe, wie in manchen Sektengemeinden „Gottes Wort“ ausgelegt und verkündet wird, bringt ein W. Bl. aus Brooklyn, N. Y. In einer dortigen deutschen Kirche, „Volkskirche“ genannt, wurde kürzlich aus dem Text Luc. 23, 42: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst“, folgendes Thema aufgestellt: „Blau blüht ein Blümlein—es heißt vergiß nicht mein!“ — Durch solch rührend-sentimentales Geschwätz auf der Kanzel wollen die Pfaffen und Namenchristen die Leute in ihre Kirche ziehen. Und da meinen manche Leute noch, es sei einerlei, in welche Kirche man gehe, oder in welche Sonntagsschule man seine Kinder sende. N.

— In dem Treiben der Geisterbeschwörer, der Spiritisten, das gegen das 2. Gebot verstößt und 5. Mos. 18, 11 und Jes. 8, 19 verdammt wird, findet sich sicher viel Zauberei und Betrug des Teufels, aber auch viel Betrug und Schwindel auf Seiten der Menschen. Ein solcher Humbug ist ganz kürzlich wieder in Washington, der Bundeshauptstadt, verübt worden. Kürzlich brachte nemlich das westindische Telegraphenfabel die Nachricht, der frühere Minister John Sherman sei auf einer Erholungsreise in Westindien an der Lungenentzündung gestorben. Nachher stellte sich heraus, daß die Nachricht unwahr gewesen, durch Irrthum in einer westindischen Telegraphenstation entstanden sei, und daß der tobtgesagte John Sherman auf der Besserung sei. In Verbindung damit ist nun besagter Spiritisten-Humbug verübt worden. Ein weltliches Blatt berichtet darüber: „In der Bundeshauptstadt wurde in einer Spiritistenversammlung, die nach dem Eintreffen der Nachricht vom Tode Shermans und vor der Widerrufung derselben stattfand, alsbald „der in west-

indischen Gewässern der irdischen Hülle entflohenen Geist John Sherman's" über Meer und Land citirt. Der Geist antwortete sogleich, vertiefte sich in ein Gespräch mit der Versammlung, wußte bereits ausführlichen Bescheid im kaum betretenen Geistesreiche, schrieb seinen Namen auf eine Tafel und diktierte an mehrere Freunde schöne Grüße und Botschaften, die aber aus naheliegenden Gründen noch nicht abgeliefert sind." — N.

— Der deutsche Generalkonsul Bopp in Montreal, Canada, wohnte am 23. Februar wegen seiner amtlichen Stellung in der römischen Kathedrale dem Trauergottesdienst bei, welcher für den verstorbenen Präsidenten Faure von Frankreich abgehalten wurde. Als in der Messe die Hostie emporgehoben wurde, fiel Alles auf die Kniee, sogar der protestantische Episkopalbischof von Montreal, nur der deutsche General-Konsul blieb stehen. Die Blätter berichten nun von großer Erregung unter den Römischen über diese Mißachtung, Gottlosigkeit u. s. w. von Seiten des evangelischen Deutschen. — Angenommen den Fall, es fände hier eine solche offizielle Trauerfeier in einer lutherischen oder überhaupt evangelischen Kirche statt — ob dann Beamte römischer Konfession eine solche, Reher- kirche überhaupt betreten dürften und würden? N.

— Die Mehrzahl der Naturforscher und Aerzte heutzutage sind Ungläubige, weil sie Gott nicht sehen und die Seele des Menschen nicht mit dem Vergrößerungsglas finden und nicht zerlegen können. Dagegen hat sich nun neulich der Direktor des chirurgischen Krankenhauses in Würzburg in Bayern rühmlichst hervorgethan, indem er, der dem evang. Bekenntniß angehört, bei der Einweihung des neuen Operationssaales folgende Worte sprach: „Möge jeder Leidende, der diesen Raum betritt, es thun im Glauben und in der Hoffnung, daß der gnädige und barmherzige Gott das Leiden, das Er ihm auferlegt, auch heilen wird; möge jeder Arzt, der das Messer ergreift, es thun im Gefühl der schweren Verantwortung, die er auf sich nimmt; möge jeder, der die Freude erlebt, den Dank eines Geheilten entgegenzunehmen, mit dem Leibarzt des Königs von Frankreich, dem Erneuerer der Chirurgie, dem Hugenotten Amroise Pare, dem Geheilten erwidern: „Ich habe ihn verbunden, Gott hat ihn geheilt!“ N.

— Der Landtag der beiden mecklenburgischen Staaten beschäftigt sich mit der Frage, ob im Trauformular die wörtliche Verlesung der vom Kreuz der Ehe redenden Worte 1. Mose 3, 16: „Und zum Weibe sprach er: Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; du sollst mit Schmerzen Kinder gebären; und dein Wille soll deinem Mann unterworfen sein, und er soll dein Herr sein,“ hinfort wegfallen soll. Mecklenburg-Strelitz will die Worte ganz heraus haben, Schwerin nur den Theil: „Ich will dir viel Schmerzen machen, wenn du schwanger wirst.“ „Daß eine politische Körperschaft noch über solche Fragen urtheilen soll, ist an sich schon unerträglich, noch mehr aber, daß es sich dabei um ein Gotteswort handelt, das doch nie anstößig sein kann,“ meint „Gotthold.“ — Der Vorgang ist ein Beispiel der Uebergrieffe des Staats in die Rechte der Kirche, wie sie das staatskirchliche Regiment mit sich bringt. Im Uebrigen zeigt sich in jenem Verlangen der Zeitgeist des Unglaubens, der immer frecher auftritt. Nach dem lutherischen Trauformular mit jenen Worten sind Königinnen, Prinzessinnen, Fürstinnen getraut worden, und sie beugten sich in einfältiger Demuth unter das Gotteswort. N.

— Unter Ueberschrift: „Ein preußischer General auf der Kanzel!“ berichtet ein schwedisches Blatt, daß der preußische General-Leutnant v. Wiebahn auf Einladung schwedischer Offiziere nach Stockholm gekommen sei, um daselbst eine Reihe religiöser Vorträge zu halten. Am ersten Abend sprach er im Soldatenheim. Als Dolmetscher fungirte der schwedische Prinz Bernadotte, der zweitälteste Sohn des Königs Oskar, der auf alle Erbfolgerechte Verzicht geleistet hat. Am nächsten Abende waren Vertreter sämtlicher Regimenter der Garnison nach der Stadtkirche eingeladen. Dort sprach vor mehreren Tausend schwedischen Kriegern der preußische General über das Thema: „Jesus unsterblicher Freund in Krieg und Frieden.“ Der Vortrag, welcher in formvollendeter und ergreifender Sprache gehalten

wurde, fand diesmal in dem Major v. Melander einen vorzüglichen Dolmetscher. Die Predigt wurde mit einem Gesang des Garnisonkirchenchors und einem Gebet des Majors v. Holt geschlossen. — Ob der General vom Herrn Jesu Christo wirklich als dem Seligmacher gepredigt habe, daß „Er wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria, sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Lobe und von der Gewalt des Teufels nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich sein eigen sei und in seinem Reich unter ihm lebe“, — oder ob er den Herrn bloß als Vorbild gepredigt habe, wird nicht gesagt. Wir wollen das Erstere hoffen. Indeß scheint das obige Evangelisationswesen unter den geschilberten Umständen ziemlich nahe ans Uebergreifen ins ordentliche Predigtamt zu kommen. N.

— 700,000 Evangelische in Frankreich haben mit großer Opferwilligkeit sich bereit erklärt, 400,000 Befenner des Evangeliums auf der Insel Madagaskar in der Treue gegen das evangelische Bekenntniß erhalten zu helfen und an Stelle der von der französischen Politik gemäßigten englischen protestantischen Missionare kirchlich zu versorgen. Sie haben damit gewaltige Aufgaben auf ihre Schultern genommen, obgleich sie schon durch die früher unter ähnlichen Umständen übernommene evang. Mission in anderen Kolonien, z. B. Tahiti, große Opfer zu leisten haben. Der Direktor der Pariser evangelischen Mission willt seit Juli v. J. auf Madagaskar zum Besuch der bebrotten Gemeinden. Ende Oktober hielt er eine große Konferenz aller französischen Missionare in der Hauptstadt ab. N.

### Kirchweih.

Es wird wohl den Lesern des Gemeinde-Blattes nicht unlieb sein, auch einmal etwas von Layton Park, dem kleinen Vorstädtchen von Milwaukee, zu hören. Dort besteht ja schon seit etlichen Jahren unter der Pflege der Reisepredigt-Kommission der Wisconsin-Synode ein Gemeindlein von einigen dreißig Familien, die Gethsemane-Gemeinde. Dieselbe besitzt auch ein von außen recht schönes Kirchlein, welches aber im Lauf der Jahre sehr baufällig und im Innern unfreundlich geworden war. So beschloß denn die Gemeinde, eine gründliche Reparatur und innere Ausschmückung der Kirche vorzunehmen, und so groß war der Eifer einzelner Glieder der Gemeinde und ihre Liebe zu ihrem Kirchlein, daß fast die ganze Arbeit von ihnen selbst unentgeltlich gethan wurde. Ein hochherziges Geschenk von zwei der Vorsteher der Gemeinde, den Herren Philipp und Anton Lohr, ist der neue im romanischen Style aus Holz mit Stuccatur Ornamenten von ihnen selbst gebaute Altar und eine neue zierliche Kanzel. Ein junges Glied der Gemeinde hat fast umsonst wohl zwei Wochen gearbeitet, um das Innere der Kirche mit Fresco-Malerei aufs Lieblichste zu schmücken. Auch der Gesang-Verein der kleinen Gemeinde arbeitete unermüdet und beschenkte die Gemeinde mit einer neuen Cabinet-Orgel, zwei vierarmigen Kronleuchtern, Teppichen, Fenstern, Vorhängen u. s. w. Kurz, alles half, um das Kirchlein zu einem wahren Schmuckstücklein umzugestalten, als welches es jetzt dasteht. Darum war es denn auch in der That ein Freudenfest, als am Sonntage Invocavit, den 19. Februar, das Kirchlein aufs Neue eingeweiht werden konnte. Den Weibeakt vollzog der Ortspastor, während am Vormittag Herr Prof. Thiele und Abend Herr Pastor Bergmann vor zahlreichen Versammlungen Gottes Wort verkündigten. In beiden Gottesdiensten wirkte auch der Gesang-Verein der Gemeinde unter Leitung seines Dirigenten Herrn A. Lohr und im Abend-Gottesdienst auch der Männerchor der hiesigen Christus-Gemeinde unter Leitung des Herrn Lehrers H. Eggerecht mit. Möge nun der treue Gott sein klein lutherisch Häuflein in Layton-Park auch fernerhin mit Lust und Liebe zu seinem theuren Worte und der Stätte, da seine Ehre wohnet, erfüllen und erbauen im allerheiligsten Glauben! N.

### Orgelweih.

Die ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde bei Johnson, Minn., feierte am Sonntag Invocavit, den 19. Febr., das Fest der Einweihung ihrer neuen Pfeifenorgel. Die Orgel, ein Werk des Orgelbauers John Rohn von St. Paul, Minn., hat 7 klingende Register von je 58 Pfeifen im Manual und 1 Register von 27 Pfeifen im Pedal. J. Baur.

### Eine Bitte um Adressen.

Diejenigen Amtsbrüder, deren Glieder auf kurze oder längere Zeit nach Green Bay bezogen sind, sind herzlich gebeten, mir den Namen und womöglich Straße und Hausnummer solcher Glieder mitzutheilen, damit ich sie auffuchen kann.

M. J. Hillmann,  
226 S. Madison Str., Green Bay, Wis.

### Einführungen.

Im Auftrage des ehrw. Herrn Präses C. Gausewitz wurde Herr Pastor H. Albrecht am 19. Febr. 1899 in den Gemeinden zu Elsworth und Pitsfield vom dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Der Herr setze ihn zum Segen für Viele.

J. G. Albrecht.

Adresse: Rev. H. Albrecht,  
Casey, Meeker Co., Minn.

Am Sonntag Oculi, den 5. März 1899, wurde Herr P. G. Gruber im Auftrage des ehrw. Herrn Präses Ph. von Rohr in seiner Gemeinde bei Milford, Neb., vom Unterzeichneten eingeführt. Der Herr kröne die Arbeit seines Dieners dortselbst mit Segen!

M. Lehninger.

Adresse: Rev. G. Gruber, Milford, Seward Co., Neb.

Im Auftrage des ehrw. Herrn Präses Gausewitz, wurde am Sonntag Oculi, den 12. März, Herr Pastor W. Ulrich Vormittags in der ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde in Kenbille und des Nachmittags in der ev.-luth. St. Lukas-Gemeinde in Long Lake in sein neues Arbeitsfeld von dem Unterzeichneten eingeführt.

G. Albrecht.

Adresse: Rev. W. Ulrich, Kenbille, Minn.

### Pastoral-Konferenz.

Die allgemeine Pastoral-Konferenz der ev.-luth. Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich, s. G. w., am Dienstag, den 11. April, Vormittags 9 Uhr in der Kirche des Herrn P. C. F. Rod zu Arlington, Minn., und dauert bis zum 13. April 12 Uhr Mittags. Herr P. Theo. Seifert wird eine Arbeit liefern über Gemeinde-Verfassung (mit Angabe der Grundlage aus Gottes Wort, und wie danach die Gemeinde-Verfassung einzurichten sei). Baldige Anmeldung erwünscht. Wm. Fettingger, Secr.

### Gemischte Konferenzen.

Die gemischte Pastoral-Konferenz von Shebogan und Manitowoc County versammelt sich, D. v., vom 11. bis 13. April bei Herrn P. Pröhl in Plymouth. Arbeiten: Felten, Lehre von der Person Christi. — Sprengling, Jacobus Brief. — Die Weichtrede hält P. Sieter oder P. Müller. Die Predigt P. Kaiser oder P. Schütz. Anmeldung erbeten.

L. G. Dorpat, Secr.

Shebogan, Wis., den 16. März 1899.

Die gemischte Chippewa Valley Konferenz versammelt sich, s. G. w., vom 17.—19. April in der Gemeinde des Herrn P. M. Sidmann zu Menomonie, Wis. Arbeiten: P. F. Bötger über die 10 Gebote. Ersm. P. J. Gerike über die hl. Taufe. Predigtstudie: P. F. Kleinhaus. Ersm. P. M. Sidmann. Katechese P. G. Schwarz. Ersm. P. A. Habermann. Predigt vorlesen: P. R. C. Bubeck. Ersm. P. Theo. Lätich. Prediger: PP. R. C. Bubeck—D. Braem. Beichtredner: PP. J. Hühner—F. Bötger. Anmeldung erbeten.

R. C. Bubeck, Secr.

Die gemischte Winnebago Konferenz versammelt sich, w. G., vom 18. bis 20. April Mittags in Neenah, Wis. Arbeiten: Gregese 1. Mos. 2. — Hoyer (Thiele); Lehre von der Sünde — Theobald; Warum können wir Lutheraner uns nicht beteiligen an den sog. Christl. Bestrebungen der Sektenkirchen dieses Landes. — Rowold. Prediger: Bretschger (Theobald). Beichtredner: Schlei (Helmes).

J. Zuberbier.

Die gemischte Pastorkonferenz von Milwaukee und Umgegend hält, s. G. w., ihre diesjährigen Sitzungen am Dienstag und Mittwoch nach Misericordias Domini (18.—19. April) in der Gemeinde des Herrn P. Matthies, 818 21. Str., Milwaukee, ab. Die Eröffnung findet nicht wie sonst am Nachmittags, sondern morgens um neun Uhr statt. Um sofortige Anmeldung wird dringend gebeten. Man wolle nicht vergessen, dabei zu bemerken, ob nur Mittagstisch oder auch Nachtquartier gewünscht wird. — Arbeiten: 1. Das Werk des h. Geistes, P. Seuel. 2. Erbsarbeit: Die Lehre von der Kirche, P. Bergmann. Prediger: P. Schlerf. Erbsmann: P. Schilling. Beichtredner: P. G. Schmidt. Erbsmann: P. M. Sauer. W. Henkel, Sekr.

Die gemischte Central-Konferenz versammelt sich, s. G. w., am 19. und 20. April bei P. J. H. Brodmann in Watertown, Wis. Predigt: P. G. C. Spilman—Stellvertreter: P. A. Grothe; Beichtrede: P. G. C. Müller—Stellvertreter, P. M. Haß. Arbeiten: 1. Gregese über die Verheißung des Messias, dem Abraham gegeben, im Lichte des N. Testaments, besonders des Briefes Pauli an die Galater, Prof. J. Köhler; 2. Die Lehre vom Antichrist u. i. w., P. J. Körner; 3. Wie halten wir unsere konfirmierte Jugend bei der Kirche? P. P. C. Straßen und J. H. Brodmann; 4. Wie predigt ein luth. Pastor Buße? P. P. Chr. Sauer und F. Günther; 5. In wie fern hat Christus Gehorsam gelehrt, Ebr. 5, 8? P. J. Meyer. J. A. Petri.

Konferenz-Anzeigen.

Die Fox-River-Basch Konferenz versammelt sich D. v., am 2. und 3. Mai bei Herrn P. H. Häse in Freedom, Wis. Prediger: P. Schumann (Schwe). Beichtredner: P. Dettmann (Dejung). Arbeiten: P. Dejung jun., Gregese über das Evangelium des Sonntages Rogate. P. Schumann, Gregese über Jes. 53. P. Sauer, die beiden Naturen Christi (communicatio idiomatum), Fortsetzung; P. Bergholz, Weis und Evangelium, Fortsetzung.

Damit die Sitzungen nicht gar zu sehr beschränkt werden müssen, ist es notwendig, daß die Brüder schon am Nachmittags des 1. Mai eintreffen, und sich so einrichten, daß sie erst am Vormittag des 4. Mai abzureisen brauchen, denn im anderen Falle könnte nur eine Vor- und eine Nachmittags-Sitzung abgehalten werden. Auf der Wisconsin Div. der Ch. & N. W. R. R., trifft ein Zug vom Norden um 3,52 nachmittags, auf der Ashland Div. vom Norden um 4,8 nachmittags in Appleton ein. Am besten versammeln sich die Konferenzglieder bei Herrn P. A. Sauer, von wo sie um 15 Uhr abends durch Fuhrwerke aus Freedom abgeholt werden. Ist es einem oder dem andern erst möglich, am 2. Mai zu kommen, so muß er solches, will er abgeholt werden, Herrn P. Häse vorher mitteilen. Wer sich nicht wenigstens acht Tage vorher bei dem Ortspastor gemeldet hat, muß selber zusehen, wie er nach dem sechs Meilen von Appleton entfernten Freedom gelange und zu einem Quartier komme.

G. A. Dettmann, Sekr.

Die Spezial-Konferenz der ev.-luth. Distrikts-Synode von Michigan versammelt sich, s. G. w., am 5. und 6. April bei J. Stromer in Bay City, Mich. Arbeiten: P. Fischer, „Die Taufe“; Lehrer Vogel, Katechese über „Fluchen“. Prediger: P. Soll—Stellvertreter: P. Lederer. Beichtredner: P. Auerwald—Stellvertreter: P. Bast.

A. F. Zorn, Sekr.

Die Nebraska Konferenz versammelt sich, will's Gott, vom 26.—28. April 1899 bei Herrn P. Kluge, Hadar, Nebraska. Arbeiten: P. Bollbrecht, „Beichte“

(Fortsetzung); P. Witt, Gregese über Jesaja 9, 2—7; P. R. Gruber, schriftliche Predigt über das Ev. des Sonntages Jubilate (resp. Cantate); Beichtredner: P. Maifsch, Stellvertreter: P. Redlin; Prediger: P. Lehninger, Stellvertreter: P. C. Siegler. M. Lehninger, Sekr.

Sitzungen.

Für die Collegenkasse: PP J. Haase, aus der St Paulsgem von J. Küster, C. Jäger je \$5, W. Degner jr \$4, W. Degner jr \$2, J. Blauß \$1; aus der St Matth.-Gem von J. Rühlow \$1.50; aus J. 1850, J. Wolf, pers., Tacoma \$1, J. Renny vom werten Frauenverein der St Jakobigem Milwaukee \$10; aus \$29.50.

Für die Reiseprediger-Kasse: PP J. Brodmann, Kindercoll., 1. Klasse, Lehrer Groß \$2 14, 2. Klasse, Lehrer Albrecht \$3 52, 3. Klasse, Lehrer Siemert \$2 17, 4. Klasse, Lehrerin M. Schliebe \$1.38, P. Brodmann, von den Konfirmanden \$7.95 (siehe Kinderfreude), H. Döbe, Kindercoll. in Whitewater (siehe Kinderfreude) \$6 55, C. Schulz, Coll. am Palmsonntag in der Andree-Gem. \$5.30; aus \$29 01.

Unterstützung armer Gemeinden: PP J. Haase, Coll. der St Paulsgem Ironia \$18, Ph. Brenner, desgl. Needsville \$12, C. Döhler, desgl. Two Rivers \$8 75, P. Korn, desgl. Adams Corners \$25, M. Busch, desgl. Marinette \$7.75, J. Stromer, Taufcoll. Nehls Kinder 90c, J. Gräber, Coll. der Apostelgem Wa-watosa \$8, (verspätet) J. Hofstus, Neujahrs-coll. Dundee \$3 71, Sonntagcoll. Marblehead \$1.82, Kinder-coll. (siehe Kinderfreude) \$2.72, aus \$8 25; H. Knuth, Theil der Coll. am Palmsonntag in der Bethesda-Gem. zu Milw. \$9, A. Siegler, Sonntagcoll. in Norfolk \$14, K. Nachmüller, Coll. in der Christenlehre \$3 61, von R. M. 39, W. Siefer 25c, J. Rothhoff 50c, J. Schäfer \$2, Fr. Rauch 25, W. Feuerpfel \$1, J. Bernede 25c, aus \$8.25; Summa \$119.90.

Für Lubington: PP C. Döhler, Coll. Two Rivers \$8.75, H. Müller, Coll. Larrabee \$8.55; aus \$17.60.

Für die Schuldenentlastungs-Kasse: PP C. Paletsch, von Frau A. Schlicht \$10, A. Loepel, von Herrn Gotthilf Quandt \$10; aus \$20.

Für die Synodal-Kasse: PP A. Kluge, Sonntagcoll. Hadar (Quittung verspätet) \$4.

Für Synodalberichte: PP J. Haase, Coll. der St Paulsgem Ironia \$7, M. Rankow, desgl. Waterloo \$9.25, M. Sauer, desgl. Lake Forest \$1.75, Wauegan 75c, Libertyville \$1.10; aus \$3.60, A. Kluge, desgl. Hadar (Quittung verspätet) \$8, K. Nachmüller, desgl. Manitowoc \$7.50, von J. Dramm 50c, J. Schäfer \$1; aus \$9, H. Reimers, Coll. Marathon City 74c, Zionsgem. Morinee 28c, Joh.-Gem. Morinee 52c, Rib. Kauß 62c; aus \$2.78, J. Geiger, Coll. Loma Lake Mills \$3.75, C. Kielgas, Sonntagcoll. Winneconne \$2.75, G. Preß, desgl. Hartland \$1.86, Angelica 96c, aus \$2.86; C. Schmidt Sonntagcoll. in E. Troy \$4.48, J. Bading, Sonntagcoll. der St. Joh.-Gem. in Milw. \$12.74, C. Gevers, Theil der Sonntagcoll. in Elkhorn \$3.75, R. Gruber, Sonntagcoll. in Hoskins \$1.15, C. Dornfeld, desgl. in Kenosha \$6; Summa \$77.11.

Für die Indianer-Mission: PP J. Himmler, Dankopfer für Genesung eines Kindes \$1, von J. J. Thoma \$2; aus \$3, K. Nachmüller, von Frau J. Ries 25c, C. Döhler von R. R. in Two Rivers \$5; aus \$8.25.

Für die Neger-Mission: P. Ph. Brenner 50c, C. Döhler von R. R. in Two Rivers \$5; aus \$5.50.

Für die Wittwen-Kasse: Kollekten: PP A. Kluge, Coll. Hadar (Quittung verspätet) \$12, D. Koch, von R. R. \$2, J. Stromer, von J. Ziegler, J. Rentel je 50c; aus \$1, A. Vöbenroth, von Fr. Wegmann \$10, H. Knuth, Theil der Coll. am Palmsonntag in der Bethesda-Gem. zu Milw. und von Frau R. R. \$11.10, J. Kilian Sonntagcoll. der St. Joh.-Gem. \$4.52, der St. Pauls-Gem. \$2.48, aus \$7; C. Hoyer, desgl. in West Bend \$10, in Newburgh \$7, aus \$17; A. Ebert von Frau Meyer \$1, C. Gevers, Theil der Sonntagcoll. in Elkhorn \$2.50; Summa \$63.60.

Für die Wittwen- und Invaliden-Kasse: Persönliche Beiträge: R. R. aus Wittenberg \$1, PP H. Häse \$5, J. J. Meyer \$3, M. Rankow \$2, H. Gieschen, Paris \$1, C. E. Frichte, von Aug. Ruch aus der ehern. Synode 50c, A. Kluge (Quittung verspätet) \$3, K. Nachmüller, von Frau R. R. \$5, Fr. R. R. \$1, Fr. R. R. \$1; aus \$7, J. Wolf \$3, D. Koch \$2, J. Kaiser \$1, Ph. Dölzel \$2, J. Jenny \$2, C. Appeler \$1, H. Bergmann \$2, J. Gräber \$1, C. Ruten \$3, C. Kleinlein \$1, H. Knuth \$1, J. Biesernicht \$1, C. Brenner \$3 50, C. Paletsch \$3, J. Brodmann \$3 und \$2, C. Kielgas \$1, M. Sauer \$1, A. Siegler \$3 5 Döbe \$2, J. Ebert \$2, J. Zuberbier \$2; aus \$65.

Für das Waisenhaus in Wittenberg, Wis.: PP C. Dowidat, von M. Tsch 10c, H. Reimers \$2.51; aus \$2.61.

Für das Waisenhaus in Belle Plaine: PP C. Dowidat, von M. Tsch 10c, H. Reimers \$4.05, J. Kaiser, Dankopfer von Frau Ferd. Kitzrow \$2; aus \$6.15.

Für arme Studenten in Watertown: P. C. Döhler von R. R. in Two Rivers \$5.

Für das Reich Gottes: PP J. Popp, Sonntagcoll. in Ableman \$13.

Für die Kinderfreundgesellschaft: PP J. Meyer, pers. \$2, M. Rankow, Coll. Waterloo \$5; aus \$7. Summa \$473.23. H. Knuth, Kassirer.

Für den Kirchbau der kleinen Gemeinde in Marquette, Mich.: Durch die Herren PP Th. Käfel \$12 60, J. R. Wolf 50c, H. Herwig \$1, A. Kirchner, Lowell, Wis., Coll. \$5 14, H. Döbe, Whitewater, Collette seiner Filiale Richmond, Wis. \$5.40, B. P. Kommenzen, Milwaukee, Wis. \$5.05, von Frau A. Kiefert in Manistique, Mich. \$1. Unter einem Vergelt's Gott dankt Namens der hiesigen Gemeinde und sich ferneren Gaben — auch die kleinste wird gerne angenommen, 1. Joh. 3, 18. — entgegen C. Appeler, P. Marquette, Mich., den 9. März 1899.

Für den Kirchbau der Gemeinde in Lubington, Mich.: Durch Herrn Pastor C. G. Kleinlein von seiner Gemeinde zu East Farmington eine Kollekte von \$5 25 empfangen zu haben, bescheinigt im Namen der Gemeinde allen freundlichen Gebern herzlich dankend C. G. Auerwald, P.

Quittung und Dank.

Durch Herrn Pastor L. Kriger zu Wilfry, Minn., eine Unterstützung (Hochzeitskollekte) von \$5.50 empfangen zu haben, bescheinigt mit herzlichem Danke Theodor Kubert, Stud. New Ulm, Minn., den 5. März 1899.

Quittung und Dank.

Für den Kirchbau in Theodore, S. Dak., von lieben Glaubensbrüdern durch Kassirer A. Gundlach wiederum \$49.77 und von R. R. 23c; zusammen also \$50, erhalten zu haben, bescheinigt der Unterzeichnete mit herzlichem Dank. — „Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ Röm. 2 4. Das können auch wir nun erfahren. Wir haben dem lieben Gott solche Güte wahrlich nicht zugetraut. Wollen es offen bekennen, damit auch Andere an uns als einem Exempel lernen können. Trotz unseres Unglaubens aber hat der Herr seine milde Hand gegen uns noch nicht verschlossen. Von Herzen rufen wir darum mit Mose Ihm nach: „Herr, Herr Gott, barmherzig, und gnädig und geduldig, und von großer Gnade und Treue!“ 2. Mose 34, 6. R. Fehlan.

Mit herzlichem Dank bescheinigt Unterzeichneter folgende Gaben als Unterstützung durch Herrn P. C. Dowidat empfangen zu haben: Pers. B. \$2, Gesangverein \$5, H. Kempf, J. Daum je \$3, G. Menzel 2, H. Silerz, Anna Drews, A. Zick, Amalie Horn, Marg. Horn, J. Reinfke, H. Kaiser, C. Abraham, J. Hagene, R. Sobel, H. Culrich, H. Köder, C. Ganzer, J. Hinz, Lehrer Sarmann, Ungenannt, J. Föste, A. Vahr, W. Schlummer, W. Bülow, C. Völter, G. Kleberg, Mutter Zick je \$1; A. Bonhoff 75c, C. Priebe, H. Leichert, C. Drews, H. Drews, J. Ba Ganzer, A. Damaska, R. R., W. Neumann, J. Frohribb, Helena Hollender, A. Löt, Frau W., C. Reinck, P. Post, C. Sellin je 50c, C. Sell, Sr., Frau Päsche, A. Neumann je 25c. Den lieben Gebern Gottes reichen Segen. L. Kappat, Stud. Theol. Waawatosa, Wis., 25. März 1899.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, North-western Publishing House, 329 3. Str., Milwaukee, Wis.

Von der Louis Lange Publishing Co. in St. Louis, Mo., ging aus:

- 1.) Die Abendsschule nebst Beiblatt für Frauen und Mädchen, \$2.00 per Jahr. Ordnungsnummer @ 10c per Cpl.
2.) The Illustrated Home Journal. Easter-Number, 1 copy 10c, 12 copies 75c, 25 copies \$1.50, 50 copies \$2.75, 100 copies \$5.00.

Die beiden illust. Zeitschriften, deren Festnummern für die hl. Osterzeit wir hiermit zur Anzeige und Empfehlung bringen, gehören zu den besten auf dem Gebiet der Familienblätter. Wir haben sie schon oft rühmlichst empfohlen und thun dies wiederum. Wenn wir etwas daran auszusprechen haben, so sind es gewisse beigefügte Anzeigen von angeblich unfehlbar helfenden Medicinen für alle möglichen Gebrechen. Die Gründe für diese unsere Ausstellung liegen auf der Hand. Die vorliegenden Festnummern für Ostern sind nach Inhalt wie Ausstattung vorzüglich. Mögen sich Viele daraus erfreuen und erbauen. R.

Im Verlag von Johannes Herrmann in Zwickau, i. S., erschien:

Dr. Lent, Ein Anekdote, Erzählung für die reifere Jugend. Zweite Auflage, 150 S. In Leinwand mit gepreßtem Deckel geb. \$1.75.

Daß von diesem Bändchen eine zweite Auflage nötig geworden, ist schon Zeugnis genug für die Aufnahme, welche die Erzählung beim ersten Erscheinen des Büchleins gefunden. Das lebenswahre Bild in einfacher und doch schöner, gefälliger Sprache, in lebendiger Schilderung und in warmem Tone vorgeführt, kann nicht verfehlen, die Herzen zu gewinnen und angenehmen Eindruck zu machen. Das Büchlein eignet sich unter Anderem auch wohl zu einem Konfirmationsgeschenke, wird gewiß segensreich sein und Anerkennung finden. R.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr. Alle Mittheilungen für das Blatt und Beisehblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Koch, Lutheran Seminary, Waawatosa, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. RAEBENROTH, 465 3rd Ave., Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.